

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 126 (2000)
Heft: 12

Artikel: Valdez, Wostock und La Brévine
Autor: Renggli, Sepp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Valdez, Wostock und La Brévine

SEPP RENGGLI

FÜR DEN NEBELSPALTER und andere weltbekannte Printmedien, wie die Washington Post, die Times, die NZZ und die FAZ, startet das dritte Jahrtausend am 1. Januar 2001. Denn, so lehrte uns Altmeister Adam Riese, das Zählen beginnt mit der Eins. Diesem System vertrauten schon vor 2000 Jahren die alten Römer. Dem Jahr 1 vor Christi Geburt folgte nicht das Jahr 0, sondern nonstop das Jahr 1 nach Christi. Folglich erleben wir jetzt ebenso nonstop den letzten Winter des zweiten und den ersten Winter des dritten Jahrtausends. Angesichts des historischen Übergangs scheint es angezeigt, näher auf diese Derniere beziehungsweise Premiere einzugehen und dem Millenniums-Winter die ihm gebührende Referenz zu erweisen. Die auch garstiger Geselle oder Altweibersommer genannte Jahreszeit ist vor allem wegen ihrer Kälte gefürchtet. Vor ihr sei hiemit gewarnt; denn es sind daran scheint's sogar unverfrorene Leute verfroren. Im Gegensatz zum 1976 verbliebenen Fritz Winter, der als abstrakter Maler seine Bilder mit schwarzen Zeichen und schwarzem Gitterwerk verzierte, bevorzugt der konkrete Winter die weisse Farbe. Er ist, falls man den Gebrüder Grimm glauben darf, mit einer Frau namens Holle liiert und bedient uns bei Temperaturen unter null Grad Celsius mit lustig wirbelnden Schneekristallen. Sie schmiegen sich als Pulver- oder Pappschnee an Mutter Erde und fördern dank Hermann Maier & Co. Austrias rotweissroten Patriotismus. Zu den

bekennenden Anhängern des Winters gehören auch die Karoseriespengler dies- und jenseits des Atlantiks, obwohl in den USA das Glatteis erst ab 32 Grad beginnt. Im Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist halt alles etwas grösser. Oder hatten die Amerikaner bereits im 18. Jahrhundert, bei der Einführung der fahrenheitischen Thermometrik, Mühe mit dem Zählen?

Allerdings ist der Winter hüben wie drüben mitunter reichlich unzuverlässig. Gelegentlich stellt er, sehr zum Ärger der Seilbahnaktionäre, auf Kurzarbeit um oder verlängert seine 1582 von Papst Gregor XIII. kalendarisch festgelegten Ferien. Sie dauern auf unserer Halbkugel offiziell vom 21. März bis 21. Dezember und sind somit länger als die Ferien der Schullehrer. Nichtsdestotrotz produziert der Winter an

chen Valdez in Alaska. Dort blieben 1990 über zehn Meter der besagten Eiskristalle liegen, sofern die Amerikaner damals richtig gemessen haben.

Da Valdez seinen weissen Überschuss nicht exportiert, serbeln einige voralpine Möchte-Gern-Wintersportstationen. Sie verlieren ihre Kunden an höher gelegene Regionen, wo zurzeit eifrig gesnöbert, gecarvt und gewedelt wird. 5 Minuten Abfahrt, 20 Minuten warten an der Skilift-Talstation. 5 Minuten, 20 Minuten, 5 Minuten, 20 Minuten, und sofort, Tageskarte amortisieren! Versicherungs-Gesellschaften warnen (nicht bloss aus Nächstenliebe) vor den finalen fünf Minuten. Sie fanden nämlich heraus, dass die meisten Unfälle auf der letzten Abfahrt passieren. Deshalb sollte die zweitletzte Abfahrt stets die letzte sein. Pro Schweizer Winter führen

ungefähr 16000 Skistürze direkt ins Spital und reduzieren unser Bruttosozialprodukt um eine Milliarde Franken. Es sei in diesem Zusammenhang aber ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Ärzte gute Gipser sind. Sie kaufen den Gips en gros und verkaufen ihn en détail. Aus der Differenz ergeben sich Einkünfte, die versteuert werden müssen, was das Bruttosozialprodukt wieder leicht anhebt.

Falls der Verkehrsverein keine

Betten mehr vermitteln kann, wende man sich vertrauensvoll an die lokale Unfallklinik und erkundige sich nach den Hoteladressen der zuletzt eingelieferten Patienten.

Skifahrer begrüssen sich in der Deutschschweiz mit dem landesüblichen «Grüezi», mit «Ski heil» oder «Hals- und Beinbruch», obwohl Halsbrüche relativ selten sind.

Zu den bekennenden Anhängern des Winters gehören auch die Karoseriespengler

arbeitsreichen Tagen im neuenburgischen La Brévine bis zu 30 Kältegrade und vermiest das Geschäft der Kühlschrankfabrikanten. Dafür frohlocken die Ölscheiche. Ihr Business ist krisensicher: Irgendwo ist immer Winter. Zum Beispiel in Wostock, in der Ostantarktis, wo Temperaturen bis zu minus 90 Grad gemessen werden. Die schneereichste Gemeinde der Welt ist das Hafenstädt-